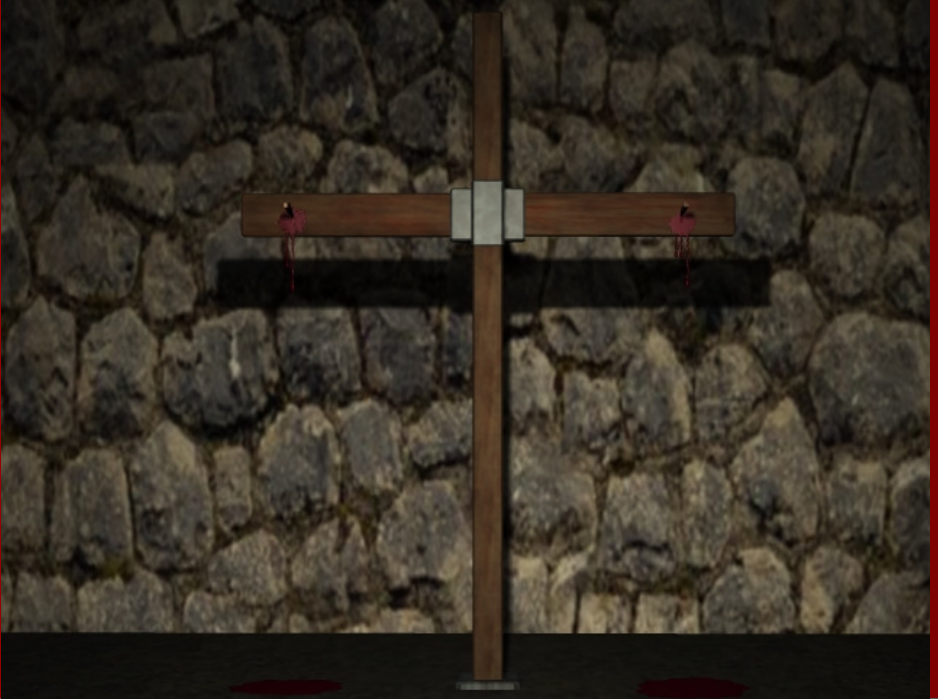


Chris Dell

Der Kreuzzug



Thriller

Vorwort

Nanu? Ein Vorwort?

Das gibt es doch normalerweise nur bei den Romanen des „Nemesis“-Zyklus.

Machen wir eben mal eine Ausnahme!

Warum?

Das liegt an den Ergebnissen der Leserumfrage, die regelmäßig auf meiner Homepage veröffentlicht werden. Erfreulicherweise machen meine Leserinnen und Leser von dieser Umfrage regen Gebrauch und so erhalte ich viele nützliche Hinweise.

Würde ich mich jedoch ausschließlich nach den Umfrageergebnissen richten, dürfte „Der Kreuzzug“ überhaupt nicht erscheinen, denn die Resonanz auf die Ankündigung speziell dieses Romans ist (zum Zeitpunkt, als ich dieses Vorwort schreibe) ... naja ... sagen wir mal ... „bescheiden“.

Allerdings steht die Umfrage nicht immer in Übereinstimmung mit den tatsächlichen, aktuellen (oder späteren) Downloadzahlen. „Der Prinz von Ras-Al-Masuf“ beispielsweise führte in der Umfrage lange ein Schattendasein. Als jedoch die ersten Kapitel veröffentlicht waren, ging das Ding ab wie Schmidts Katze.

Meist halte ich mich trotzdem an das, was meine Leserinnen und Leser mir durch die Umfrage oder auch direkt sagen. Das ist eine Frage des Respekts.

„Der Kreuzzug“ erscheint aber dennoch!

Er erscheint, obwohl er einer meiner „düsteren“ Romane ist. Vielleicht sogar ... naja.

Er erscheint, obwohl in der Story Urängste thematisiert werden, mit denen sich die meisten von uns ein Leben lang herumschlagen.

Er erscheint, obwohl diesmal nicht der kleinste Funke von Hoffnung existiert, die „Heldin“ könne womöglich doch mit heiler Haut davonkommen.

Er erscheint, obwohl die beschriebenen Grausamkeiten nichts mehr mit „lustvollen Qualen“ zu tun haben (für die Lust sind in diesem Buch andere Passagen vorgesehen).

Er erscheint, weil nicht nur die Story, sondern auch das Leben keine Hintertürchen kennt. Jede Handlung, jede Entscheidung hat Konsequenzen. Notorische Selbstbetrüger und Verdränger werden dieses Buch nicht mögen.

Er erscheint, weil mir viel an dieser Story liegt. Sie ist, und das wird Ihnen bei der Lektüre bestimmt seltsam vorkommen, eine meiner persönlichsten Geschichten.

Lesen Sie dieses Buch, wenn sie mutig sind. Lassen Sie es, wenn sie lieber lockere, heitere Stories mögen. Davon habe ich auf www.dellicate.com ja auch eine ganze Menge für Sie.

Niemand kann gezwungen werden, dieses Buch zu lesen.

Ich hingegen fühle mich gezwungen, es zu schreiben.

Also ... rechnen Sie ruhig mit dem Schlimmsten!

1: Prolog

Man sagte mir nach, ich wäre extrem ehrgeizig gewesen.

Ich denke, da ist etwas dran.

Nun, dafür gab es Gründe.

Als Kind hatte ich es zwar nicht wirklich schwer gehabt, aber der frühe Krebstod meiner Mutter und das nicht gerade üppige Einkommen meines Vaters sorgten dafür, dass die Verhältnisse, in denen ich aufwuchs, doch eher bescheiden waren.

Dad war mein Held.

Zugegeben – die meisten Töchter vergöttern ihre Väter. Meiner war aber wirklich toll gewesen.

Als er starb, brach für mich eine Welt zusammen. Ich war damals gerade 16 geworden und Dad hatte diesmal nicht angerufen, um Bescheid zu sagen, dass sein Dienst länger dauern würde. Seine Schwester, Auntie Betty, die häufig bei uns zu Besuch war, hatte gerade damit begonnen, uns ein paar Burger zu braten, als jemand an der Tür klingelte.

Ich saß vor dem Fernseher und hörte plötzlich, wie Tante Betty den Spatel fallen ließ, den sie zum Wenden der Burger benutzt und noch in der Hand gehalten hatte, als sie die Tür öffnete.

Ich sprang aus meinem bequemen Sessel auf und rannte zur Tür. Sergeant Dyke, ein Kollege meines Dad, stand dort und ich konnte in seinem Gesicht lesen, dass er die schlimmste aller Nachrichten überbringen musste.

Mein Dad hatte zusammen mit seinem Partner Sam die übliche Runde im Distrikt gemacht. Bei Joe's Armory hielten sie regelmäßig an und schauten nach dem Rechten, nachdem Joe in den Monaten zuvor zweimal überfallen worden war. Es war eine Pumpgun aus dem ersten Überfall, mit der mein Dad erschossen wurde.

Er hatte Pech gehabt.

Sam musste noch eine Durchsage im Wagen abwarten. Man Dad war allein in den Laden gegangen. Dort waren die Täter gerade dabei, sich schon zum drittenmal „umsonst“ mit Waffen zu versorgen. Von draußen war nichts zu erkennen gewesen und als Dad Joe's Armory betrat und die Typen die Polizeiuniform sahen, gerieten sie in Panik und ballerten wild um sich.

Joe starb drei Tage später an den Folgen seiner Verletzungen.

Sam kam mit dem Schrecken davon und quittierte kurz darauf den Dienst, weil er glaubte, dass er seinen Partner im Stich gelassen hatte.

Dad war sofort tot.

Die Täter wurden nicht gefasst.

Ich weinte tagelang.

Es war deshalb nicht ganz einfach für mich gewesen, die psychologischen Tests zur Aufnahme an der Academy zu bestehen. Es war nicht schlimm, dass ich meinem Dad (meinem Helden) nacheifern wollte, aber Rachegefühle sind ein absolutes no-go, wenn man sich zur Polizei melden will.

Ich konnte die Prüfer überzeugen.

Ich konnte gut lügen.

Es gab noch ein weiteres Motiv für meinen Ehrgeiz: Der Polizeidienst ist (immer noch) eine Männerdomäne und eine Frau muss entsprechend mehr „Gas geben“, wenn sie in dieser speziellen Welt bestehen will.

Ich hatte also Gründe, besser sein zu müssen als meine männlichen Kollegen.

Ich schloss die Academy als Jahrgangsbeste ab.

2: Der große Tag

„Liebes, Du musst etwas frühstücken! Heute ist Dein großer Tag.“



„Heute ist Dein großer Tag.“

Ich sah auf die Wanduhr hinter Tante Betty. Es wäre noch genug Zeit gewesen, aber ich schaffte es am Morgen selten, die kalorienreichen Mahlreihen herunterzuwürgen, die mir meine Tante auch nach Jahren noch servierte, wenn sie eine Gelegenheit dazu sah. „Ach, da passiert doch gar nichts. Ich meine ... ich finde es ja echt lieb von Dir, dass Du extra vorbeigekommen bist, aber vermutlich bekomme ich einen feuchtwarmen Händedruck vom Chief und das war's dann schon.“

„Dein Dad wäre so stolz. ‚Detective Wilson‘! Klingt das nicht wunderbar? Wenn er das doch nur noch hätte erleben können!“

Ich hoffte nur, dass sie nicht gleich losheulen würde. Tante Betty war ja meist ein Schatz und für mich mehr als eine Art Mutterersatz gewesen, aber sie konnte mitunter auch etwas anstrengend sein. Naja, Mütter sind das auch ... nahm ich jedenfalls an.

„Tante Betty, das ist wirklich nichts Besonderes. Da gibt es keine Zeremonie oder sowas und meine Prüfung habe ich ja schon vor drei Wochen bestanden. Ich gehe da hin, bekomme ein paar Glückwünsche und dann erhalte ich meine neuen Aufgaben. Das ist alles. Ehrlich!“

Das dachte ich.

Ich hatte ja keine Ahnung, dass mein erster Fall aus einem Horrorfilm hätte stammen können und schon gar nicht, dass er zu meinem ganz persönlichen Horror werden würde.

Ich war ganz cool und freute mich, nach nur zweieinhalb Jahren schon die Uniform loszuwerden.

Der Weg zum Department war nicht allzu weit. Ich wäre auch zu Fuß vermutlich pünktlich gewesen, aber über Nacht musste die Temperatur gleich um ein paar Grad gesunken sein. Der Winter war in diesem Jahr offensichtlich früh dran. In den Bergen lag schon Schnee, aber normalerweise würde es hier in der Stadt noch ein paar Wochen dauern, bis man die warmen Sachen aus dem Schrank holen musste. Da ich kein Risiko eingehen wollte, mich unmittelbar nach meinem Urlaub zu erkälten, nahm ich lieber den Wagen und fuhr damit die paar Blocks bis zu meinem Arbeitsplatz. Der Gedanke, womöglich mit tiefender Nase meinen neuen Job als Detective anzutreten, gefiel mir nämlich gar nicht.